

Zur Frage nach der Taufe

Ungedruckte Ergänzung zu Karl Barth, „Die kirchl. Lehre
von der Taufe“ ¹⁾

Es ist vielleicht gut, wenn ich ausdrücklich hinzufüge, daß hinter meiner Darlegung nicht etwa die Meinung steht, daß, wer sich ihr für seine Person anschließen möchte, hingehen und auf eigene Faust in seiner Umgebung die Wiederherstellung ihrer Ordnung ins Werk setzen solle. Die Frage, wie es zu dieser Wiederherstellung praktisch kommen könnte, gehört nicht in den Bereich dieser dogmatischen Darstellung. Ich möchte aber, nachdem ich so weit gegangen bin, wenigstens andeuten, welches meine Vorstellungen davon sind:

Es wäre gewiß kein gutes Vorgehen in einer so eminent kirchlichen Angelegenheit, wenn diese Wiederherstellung als die Sache einer individuellen Gewissensentscheidung aufgefaßt und dementsprechend von diesen und jenen Pfarrern oder Eltern, die sie für geboten halten, in ihrem Bereich auf eigene Faust in Gang gebracht würde. Ich weiß, daß es in Frankreich und wohl auch in der welschen Schweiz vielfach so gehalten wird; ich denke aber, daß ein so uralter kirchlicher Irrtum nun doch in würdigerer Weise als so durch die bessere Einsicht ersetzt werden sollte. Wieder bin ich aber auch nicht der Meinung, daß man auf eine bessere Belehrung und allfällige Bekehrung unserer Landeskirchen als solcher, ihrer Majoritäten oder auch ihrer leitenden Organe, als da sind: Synoden, Kirchenräte, nationale oder ökumenische Kirchenkonferenzen und dergl. warten und unterdessen alles beim Alten lassen kann. Es hängt mit der Konstituierung unserer Landeskirchen durch die Kindertaufe zusammen, daß von der Majorität ihrer Angehörigen etwas Anderes als sture Unwilligkeit und von ihren genannten Organen etwas Anderes als ein ohnmächtiges Ausweichen und Zinhalten in dieser Sache nach menschlichem Ermessen zunächst nicht zu erwarten ist. Unsere Landeskirchen und ihre Vertretungen sind heute in allen Fragen, die geistliches Urteil verlangen, nicht mehr oder noch nicht manövrierfähig. Man mag und soll sich in Wort und Schrift auch an sie wenden. Die Wiederherstellung kann aber von ihren Entschlüssen nicht abhängig gemacht werden. Es sollte aber — und das muß ja auch als der theologisch korrekte Weg bezeichnet werden — nicht unmöglich sein, sich zunächst in einzelnen Gemeinden als solchen in Seelsorge, Unterricht, Predigt und offener Aussprache um ein besseres Verständnis der Ordnung der Taufe und schließlich um eine Einigung hinsichtlich ihrer Wiederherstellung zu bemühen. Diese wäre dann, wo solche Einigung erreichbar ist, zunächst im Raum der einzelnen Gemeinde als solcher — mit oder ohne Beifall der übrigen Gemeinden! mit oder ohne Zustimmung der höheren Instanzen! — praktisch durchzuführen. Sie würde in Gestalt von so geschaffenen kirchlichen Tatsachen für

die übrigen Gemeinden und (nachträglich!) dann auch für die Landeskirchen als solche und ihre Vertretungen zur Diskussion gestellt sein. Sie hätte dann Gelegenheit, für sich selber zu sprechen, sich in aller Freiheit als die der Sache angemessene Lösung zu empfehlen und, wenn es Gottes Wille ist, sich endlich und zuletzt dem Irrtum gegenüber, auch allgemein durchzusetzen.

¹⁾ Vgl. Theol. Studien 1943, S. 40; Theol. Existenz heute, Nf. Nr. 4, 1947, S. 40; veranlaßt dadurch, daß die Diskussion im Anschluß an den Vortrag über „Die kirchliche Lehre von der Taufe“ in Gwatt 1943 sich sogleich, dem zentralen theologischen Thema ausweichend, den „praktischen“ Fragen zuwandte, hat Karl Barth bei der Drucklegung seines Vortrags diesen Abschnitt unterdrückt. Das hat nicht gehindert, daß auch in Deutschland die Auseinandersetzung mit diesem Vortrag sowohl auf einen Streit um die Kindertaufe wie auch auf die Frage in praktischen Konsequenzen sich richtete und in beiden Fällen in einer oft überraschenden Oberflächlichkeit daran vorbei ging, daß Karl Barths Studie seit langem erstmals wieder die Taufe als Problem theologischer Bestimmung und kirchlicher Lehre behandelt hat. Wem das dennoch eindrücklich geworden ist und wer von da aus dann auch den Blick ernsthaft auf die Folgerungen für das kirchliche Handeln richtet, wird dankbar sein zu erfahren, wie Karl Barth bereits damals sich dazu gestellt hat. Andere mögen vielleicht nachträglich sich veranlaßt sehen, die theologische Argumentation als solche ernsthafter zu durchdenken und sich von jenem Zerrbild zu befreien, das die ersten und unzureichend referierenden „Auseinandersetzungen“ mit dieser Schrift K. Barths erzeugt haben (E. Wolf).